

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1952)

Heft: 10

Artikel: Auf römischen Strassen durch die Schweiz = A travers la Suisse, sur les routes romaines = Attraverso la Svizzera su strade romane

Autor: Budry, Paul / Ettlinger, Elisabeth / Kasser, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-775188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZ SUISSE SVIZZERA SWITZERLAND



Römischer Straßendurchbruch der Pierre Pertuis bei Tavannes. Aquatinta von P. Biermann, 1758–1844
 Passage romain de Pierre Pertuis, près de Tavannes. Gravure de P. Biermann, 1758–1844
 Passaggio romano di Pierre Pertuis, presso Tavannes. Acquatinta di P. Biermann, 1758–1844

Auf römischen Straßen durch die Schweiz

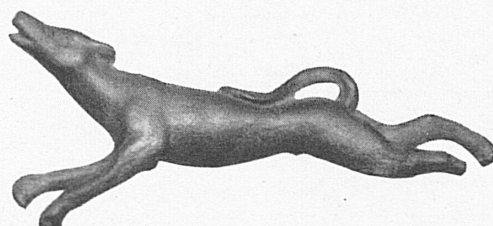
A travers la Suisse, sur les routes romaines • Attraverso la Svizzera su strade romane

GESCHICHTLICHES VORSPIEL

Die Geschichte der Schweiz beginnt nicht erst 1291. Vieles an menschlichem Werden und Vergehen ist vorangegangen, ehe der politische Zusammenschluß geschah, in dessen Epoche wir heute stehen. Geschichte beginnt ja auch nicht erst in der Zeit, in der Menschen anfangen, Geschehenes aufzuschreiben. Unser Wissen über menschliches Leben im Gebiet der heutigen Schweiz fängt mit den in Höhlen wohnenden Jägern der Eiszeit an. Von dort an wissen wir durch die Ausgrabungen und Forschungen der Archäologen über ein ständiges Wachsen und Wandeln menschlicher Kultur, über Aufblühen und Verschwinden von Siedlungsgemeinschaften, worin sich vielleicht Wanderungen und wechselnde Herrschaft verschiedener Völkergruppen abzeichnen.

In der Zeit, in der die ersten Urkunden europäischer Geschichte geschrieben wurden, bewohnten die Stämme der Kelten einen breiten Gürtel des Nordens von Frankreich bis nach Böhmen. Sie hatten kein geschlossenes Reich, sondern lebten unter einzelnen, mächtigen Stammesfürsten. Ein keltischer Stamm waren auch die Helvetier, die, von Süddeutschland kommend, in das schweizerische Mittelland einzogen. Sie lebten unter dem ständig wachsenden Druck von nach Süden vorstoßenden germanischen

Völkern, so daß sie sich auch hier, zwischen Rhein und Genfersee, nicht sicher fühlten und beschlossen, nach der fernen Ozeanküste im Westen zu ziehen. Der Aufbruch des ganzen Volkes geschah im Frühjahr 58 v. Chr. Man verbrannte die verlassenen Hütten und Dörfer, um jeden Gedanken an eine Rückkehr zu ersticken. Die Fürsten führten das Volk nach Genf, wo es eine Brücke über die Rhone gab. Bis Genf reichte die römische Provinz Gallia Narbonensis. Man glaubte bestimmt, von den römischen Machthabern die Erlaubnis für den kurzen Marsch durch ihr Gebiet gütlich zu erhalten. Da aber dort in diesem Jahre nicht irgendein unbedeutender Provinzstatthalter regierte, sondern Gaius Julius Cäsar, wurde der Zug für die damaligen Helvetier mit einer momentanen Katastrophe beendet. Für die Überlebenden und deren Kindeskindern bedeutete dies zwölf Generationen friedlichen Lebens an den Stätten der Rückkehr im Helvetierland; für die Weltgeschichte wurde der Zug zwar nur Cäsars Vorwand zum Krieg, damit aber Anstoß zur Eroberung Nordeuropas bis zur Rhein-Donau-Grenze durch die Römer – ein Faktum, dessen Auswirkungen bis in unsere Tage spürbar sind. Aus Cäsars eigener Feder besitzen wir die Beschreibung des heldenmütigen Kampfes der Helvetier bei Bibracte (Mont Beuvray bei Autun) gegen überlegene Feldherrenkunst.



Römisches Bronzefigürchen: Springender Hund. Aus Moudon. Im Landesmuseum
 Figurine romaine, en bronze, trouvée à Moudon. Musée national
 Figurina romana, in bronzo, trovata a Moudon. Museo nazionale

RÖMERSTRASSEN, ADERN DER ZIVILISATION

Mit der Eingliederung in das römische Weltreich erhielt das Gebiet der heutigen Schweiz ein völlig anderes Aussehen. Wo vorher sehr einfache Hüttendörfer die Lebenszentren waren, breitete sich nun eine wohlorganisierte Zivilisation aus, die in vielen Grundzügen durchaus «modern» wirkt. Eine Hauptbedingung hierfür war das glänzend ausgebaute Straßennetz. Die Hauptstraßen sind ungefähr 6 m breit gewesen; sie bestanden aus Kiesschotter-schichten, oft mit Steinbettunterlage der Mittelpartie. Wo es nötig war, wurden sie in den Stein eingeschnitten und hatten dort auch Wagengeleise. Heute noch imposant ist der Straßendurchbruch an der Pierre Pertuis bei Tavannes, wo auch die antike Bauinschrift noch erhalten ist. An den großen Reichsstraßen standen in Abständen von 1½ km große Meilensteine, welche die Entfernung vom nächsten Hauptort angaben sowie meist den Namen des Kaisers, in dessen Regierungszeit der Stein errichtet wurde. Die Hauptadern des reichverzweigten Straßensystems sind auf der untenstehenden Karte eingezeichnet.

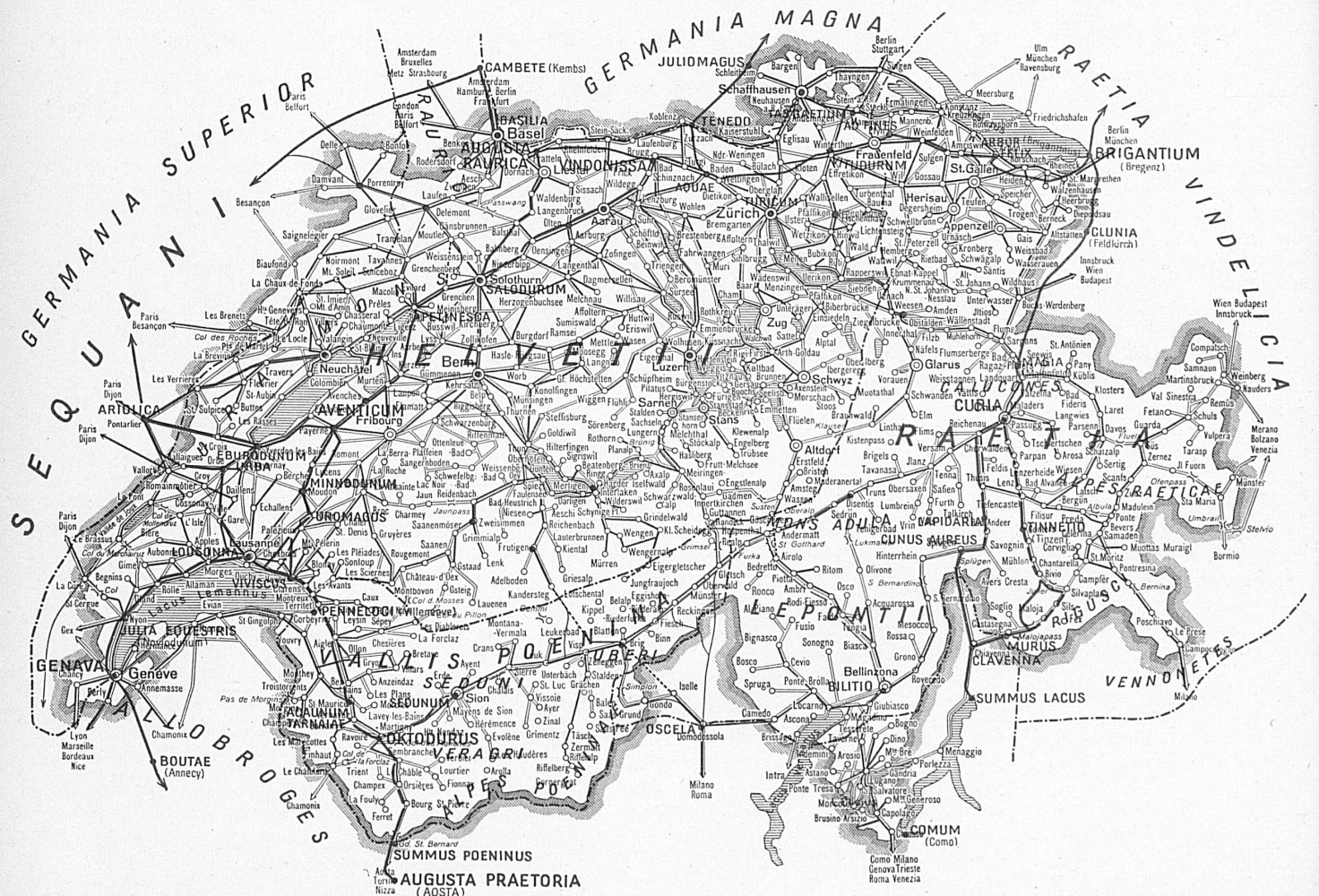
Die großen römischen Paßstraßen liefen von Augusta Praetoria (Aosta) über den Summus Poeninus (Großer St. Bernhard) nach Octodurus (Martigny)-Viviscus (Vevey) und der andere Weg von Comum (Como) über Splügen- und Julierpaß nach Curia (Chur)-Magia (Maienfeld)-Brigantium (Bregenz). Selbstverständlich gab es auf den Pässen Rast- und Unterkunftshäuser und kleine Heiligtümer zur äußeren und inneren Stärkung auf der beschwerlichen Reise. Wie man Dank und Bitte für glücklichen Auf- und Abstieg vereinigen konnte, zeigen viele kleine Bronzetäfelchen mit Weihinschriften für Jupiter Poeninus, die auf dem Großen St. Bernhard gefunden wurden. Sie nennen uns auch den Namen und oft die Herkunft der Reisenden; meist waren es Soldaten.

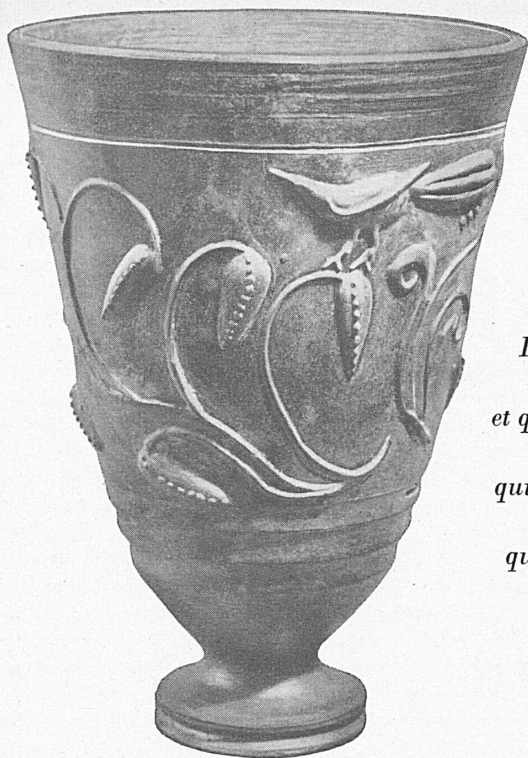
Die Hauptadern des reich verzweigten Straßensystems waren die Linien Genava/Genf - Colonia Julia Equestris, oder, in der sicher gebräuchlicheren, einheimischen Form «Noviodunum» (= Neustadt/Nyon) - Lousonna/Lausanne - Uromagus/Oron - Aventicum/Avenches - Petinesca (bei Biel) - Salodurum/Solothurn - Vindonissa/Windisch - Tenedo/Zurzach - Juliomagus/Schleitheim. Und von West nach Ost: Argentorate/Strasbourg - Basilia/Basel - Colonia Augusta Rauracorum/Augst - Vindonissa/Windisch - Vitodurum/Winterthur - (mit Abzweigung nach Turicum/Zürich) Ad Fines/Pfyn - Arbor Felix/Arbon - Brigantium/Bregenz. Die meisten dieser heutigen Ortsnamen gehen also auf die römische Form zurück, die ihrerseits aber in fast allen Fällen einen keltischen Wortkern hat.

UNVERGÄNGLICHE UND VERGÄNGLICHE GÜTER

Durch den römischen Handel kamen viele neue Dinge ins Land. In unzähligen tönernen Amphoren als Transportmittel wanderten die Güter des Südens in den nebligen Norden, und so wurde man überall mit Öl und Wein aus Italien und Spanien versorgt. Man erhielt aber auch die beliebten, für uns heute sicher ungenießbar scharfen und übelriechenden Fischsaucen aus den Mittelmeerländern, und in Avenches ließen sich Kerne von afrikanischen Datteln nachweisen. Ein besonders beliebter Leckerbissen waren Austern, die den Weg von der französischen Kanalküste hierher machten, und deren Schalen in fast jeder römischen Ausgrabung zutage treten. - Es wurden aber auch in großen Mengen römisches Geschirr, die porzellan-harte «terra sigillata» eingeführt, ferner feine, elegante Gläser, Schmuck-sachen, kleine tönernen und bronzene Weih- und Götterfigürchen - alles vornehmlich in Gallien (Frankreich) hergestellte Dinge. Daneben hat zweifellos auch der Vordere Orient verschiedene Erzeugnisse geliefert, die nur leider ihrer Vergänglichkeit wegen nicht mehr auf uns gekommen sind: Parfums und Salben, Stoffe und Teppiche. Andererseits konnten die Alpengebiete auch von sich aus einige Güter auf den Markt des Südens liefern: Harz, Honig, Bauholz, Vieh und den offenbar sehr geschätzten Käse. Auch einige Erzeugnisse helvetischer Bronze-gießer haben Verbreitung gefunden. So besonders die fein durchbrochenen Beschläge für längliche Etsen unbekannter Bestimmung, welche die Bezeichnung tragen, daß sie von einem Gemellianus aus Aquis Helveticis (Baden im Aargau) gemacht worden sind. Sie fanden sich zahlreich in der Schweiz, in den Rhein-landen im Taunusgebiet und ein Exemplar in Enns an der Donau (Öster-reich).

Les artères principales du système routier, déjà fortement développé, étaient: Genava/Genève - Colonia Julia Equestris, ou, selon l'expression plus couramment usitée, «Noviodunum», (= Neustadt/Nyon) - Lousonna/Lausanne - Uromagus/Oron - Aventicum/Avenches - Petinesca (près de Bienne) - Salodurum/Soleure - Vindonissa/Windisch - Tenedo/Zurzach - Juliomagus/Schleitheim. Et, de l'ouest à l'est: Argentorate/Strasbourg - Basilia/Bâle - Colonia Augusta Rauracorum/Augst - Vindonissa/Windisch - Vitodurum/Winterthur - (avec un embranchement sur Turicum/Zürich) Ad Fines/Pfyn - Arbor Felix/Arbon - Brigantium/Bregenz. La plupart des noms actuels de ces localités remontent ainsi à ces formes romaines qui ont généralement, elles aussi, une racine celtique.





Trinkbecher aus Ton mit rotbraunem Firnisüberzug. 2. Jh. n. Chr. Aus Genf. – Coupe d'argile recouverte d'un vernis brun rouge. Genève, 2^e siècle après J.-C. – Coppa d'argilla ricoperta d'una vernice rosso-bruna. Ginevra. Photo: Institut für Urgeschichte, Basel

LA SUISSE VUE PAR LES ANCIENS

Malheur aux régions du monde qui n'ont pas été hantées par l'imagination des hommes et chantées par les poètes. La Suisse a échappé à ce sort misérable. Les premiers touristes d'Europe furent les Argonautes. Après la conquête de la Toison d'Or en Colchide, il leur fallait des aventures extraordinaires, et c'est en Suisse qu'ils vinrent les chercher.

La Suisse, dans ces temps éloignés, était englobée dans l'Europe nébuleuse du Nord et de l'Occident, dont on ne savait rien et qu'on disait habitée par les Celtes. Mais elle émergeait déjà de l'inconnu, à cause des fleuves qui venaient parler d'elle sur les rivages de la mer. L'imagination remontait ces grandes routes naturelles jusqu'à leur source, quelque part, là-haut, parmi les hautes montagnes et les lacs.

De la mer Noire, les Argonautes remontèrent le Danube et arrivèrent au bord du lac de Constance. Continuant leur voyage, ils croyaient toujours suivre le Danube, c'était le Rhin. Ils cherchaient le Rhône qui les ramènerait à Marseille, ou le Pô, qui est une bifurcation du Danube. Les lacs, les fleuves, les rivières dansaient autour d'eux. Partout des cascades et des torrents, des ruissellements d'eau douce. Ils étaient perdus dans un cirque immense de montagnes escarpées et il fallut qu'une déesse descendît du ciel leur montrer le chemin du retour.

La Suisse est sortie de la légende. C'est par la guerre qu'elle entre dans l'histoire. César fut en Europe le précurseur des correspondants de guerre. Il est flatteur pour nous de penser que plusieurs chapitres de ses Commentaires, qui ouvrent le grand reportage des campagnes militaires, ont été dictés sur les bords du Léman.

GENÈVE, UN PONT SUR LE RHONE

C'est à Genève que cela a commencé pour la Suisse, il y a deux mille ans. Le peuple des Allobroges existe là depuis longtemps, formé par ces lieux et dégrossi par le commerce. Car au milieu de ce pays bien délimité, il y a un pont sur le Rhône pour les marchands qui vont et viennent, du Nord et du Sud, avec leur pacotille et les nouvelles de l'étranger.

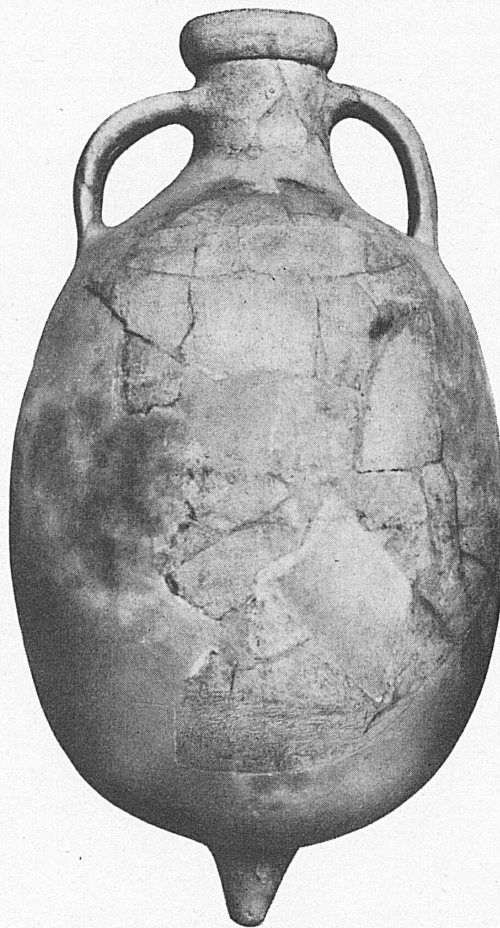
Le caractère fondamental a été ébauché par l'air qu'on respire au bord du lac, entre Salève et Jura. Il va être façonné par l'histoire. Les Allobroges

*Pourquoi faut-il connaître la Suisse romaine ?
Parce qu'elle est partout visible autour de nous,
dans ses monuments, ses œuvres d'art, ses inscriptions,
et que si nous ne savons pas lire ces signes,
nous faisons figure d'illettrés.*

*Il faut aussi connaître la Suisse romaine parce qu'elle est présente,
à notre insu, dans le fond de notre être
et qu'au moment où l'on se croit le plus résolument tourné vers l'avenir,
on obéit à des habitudes de pensée*

qui datent des premières pierres milliaires posées le long de nos routes.

*Il le faut encore parce que c'est d'avoir été romaine
qui assigne à la Suisse une place dans la civilisation de l'Occident,
un rôle dans la chrétienté
et une raison d'être dans l'Europe de demain.*



Eine der zahllosen Amphoren, in denen Wein und Öl und andere Lebensmittel des Südens über die Alpen kamen. Höhe 80 cm

Voici l'une de ces nombreuses amphores qui servaient au transport par-dessus les Alpes, du vin, de l'huile et d'autres produits du Sud

Ecco una di quelle numerose anfore che servivano per trasportare al di là delle Alpi il vino, l'olio ed altri prodotti del Sud
Photo: Schweiz. Landesmuseum

Auf die Amphoren wurde mit schwarzer Tusche aufgeschrieben, was sie enthielten, evtl. auch von welchem Gut die Ware stammte oder den Namen des Gutsverwalters, das Gewicht des Inhaltes u. ä. Sehr selten kann man heute noch etwas davon lesen. Aber immerhin gibt es gute Beispiele dafür aus Vindonissa: «Reife Oliven aus eingekochtem Weinmost» – «Sehr alter Surrentiner aus dem Weingut des Certus» – «Makrelenfischsauce, ausgezeichnete, alte Qualität».

A droite, en haut: Mosaïque romaine du 2^e siècle après J.-C., découverte à Orbe-Boscéaz, dans le canton de Vaud, représentant une scène de labour. - A droite, en bas: Photo d'une scène analogue prise aujourd'hui dans la région du Plateau, en Suisse occidentale. Photos: Boissonas, Rausser
Rechts oben: Römisches Bodenmosaik des 2. Jh. n. Chr. aus Orbe-Boscéaz in der Waadt, einen Bauernwagen darstellend. - Rechts unten: Bäuerliches Fuhrwerk im Westschweizer Mittelland heute.

FACE AUX BARBARES

devenus des Genevois ont désormais en commun quelque chose de plus qu'avant. Ils n'ont plus à défendre seulement une cité, mais l'appartenance à un empire, une manière de penser, un droit et des droits, une philosophie de la vie, une communauté de croyances.

La Suisse ne serait pas la Suisse si des marchands et des soldats parlant latin ne s'étaient mêlés aux Allobroges, il y a deux mille ans, pour fonder Genève. On a eu raison de commémorer la naissance de la Confédération sur la prairie du Grutli, il y a 650 ans. Mais la Suisse a été romaine pendant les cinq premiers siècles de l'ère chrétienne. Tournée amicalement vers les cantons primitifs, la Suisse romaine a des lettres de noblesse à faire valoir.

AUTRES DIEUX, MÊMES CIEUX

Les Helvètes savent par expérience qu'on n'échappe pas facilement au sol natal. Ils émigrèrent en masse, brûlant leurs villes. César les ramena au pays et les villes romaines ne purent trouver de meilleur emplacement que les douze lieux où avaient été bâties les anciennes cités helvètes. Les lieux ont repris les hommes et les fixent dans des métiers. Une société s'organise. Les artisans locaux fabriquent tout ce qui est nécessaire à la vie quotidienne. Les outils naissent sur place, les vêtements, les parures, la poterie, les bijoux, les bronzes, les mosaïques. Un atelier de Baden confectionne des étuis dont nous ne connaissons pas l'usage. Il y a une fabrique d'armes à Martigny.

Les vieilles divinités gauloises se dissimulent sous des noms latins, Mercure avec sa bourse, Apollon, le guérisseur, Neptune, dieu des lacs et des rivières. Elles cèdent peu à peu la place au culte envahissant de la famille impériale. Mais les dieux des chevaux et des ours, les dieux des champs, des forêts, des montagnes et des carrefours gardent leurs fidèles. A mesure qu'on avance vers la fin de l'Empire, on voit Isis, Osiris, Attis et Mithra, le Soleil, la Lune et les Planètes reléguer dans la pénombre les dieux romains. Le symbole du Christ apparaît pour la première fois dans une inscription officielle en 377, à Sion.

L'OURS ET LA LOUVE

L'histoire suisse se divise en deux périodes et c'est un pont symbolique qui y donne accès. Pendant la première période, les Suisses ne sont pas encore capables d'organiser eux-mêmes la défense des Alpes. A la tête de ses légions, César fait irruption dans le pays. La Suisse sera romaine. Or la partie du pays qui échappera le plus à la romanisation sera le berceau de l'indépendance nationale. Quand le peuple suisse a fini son apprentissage, il entreprend lui-même la défense des Alpes et pour commencer, il s'assure la libre disposition d'un passage à lui. Le pont sur le Rhône avait ouvert la période romaine, le pont du Diable, au début du XIII^e siècle, introduit dans la période nationale de l'histoire suisse.

Un deuxième caractère permanent, c'est que la Suisse existe en fonction des puissances voisines, soit que, dans la période romaine, elle soit englobée dans l'Empire et qu'elle en partage les vicissitudes, soit que, dans la période nationale, elle doive donner des garanties à toutes les puissances directement intéressées à la libre circulation à travers le massif central.

L'Empire se sert de la Suisse comme d'une marche avancée contre les Barbares, sur le Rhin. Dans ce dessein, l'unité du pays est sacrifiée aux exigences de la défense stratégique. Les régions méridionales et orientales sont détachées de la cité des Helvètes et rattachées au gouvernement des provinces d'Italie et de Gaule. C'est dans ces régions que se trouvent les principales voies de pénétration: par la Savoie et Genève, par le Grand-St-Bernard et Martigny, par Côme et le Julier. La liaison du Rhône au Rhin se fait par la Furka.

Plus on monte vers le Nord, ce n'est pas seulement le climat qui change, mais les bourgs prennent un aspect de lieux fortifiés. On approche de la frontière. Voici Augusta Rauracorum et Vindonissa qui gardent l'entrée du plateau suisse.

Basel-Augst a été construite sur un plan de César, qui est encore visible. Rome projette son image et la Louve est partout présente. C'est une ville de garnison qui sert de relais aux légions. La présence de ces troupes rappelle une autre présence, proche et lointaine, inquiétante, qui tout à coup se manifeste par une irruption dévastatrice: les Barbares.

A Baden, les charmes d'une station thermale faisaient oublier les réalités sinistres par l'agrément d'un site où des eaux salubres attiraient beaucoup de monde. Mais à Vindonissa, sur le plateau entre l'Aar et la Reuss, la cité des Helvètes reprenait son caractère de bastion avancé de l'Empire. La place tomba en décadence quand la frontière fut reportée au Nord, sur le Danube, puis reprit de l'importance quand la frontière fut ramenée sur le Rhin.

De Vindonissa, la grande route passait par Winterthur et à Pfyn, on entraînait en Rhétie qui débordait sur la Bavière, la Souabe et le Tyrol. Cette partie boisée et montagneuse de la Suisse orientale fournissait des soldats à l'Empire, mais la civilisation romaine a laissé peu ou pas de traces dans la vallée du Haut-Rhin et moins encore dans le centre du pays.

Ce n'est que sur le versant méridional des Alpes que le voyage redevenait un plaisir. Il fallait se hâter de franchir le Julier et la Maloja, ou le San Bernardino, pour échapper à la Rhétie et descendre vers Chiavenna ou Bellinzona, vers la douceur de vivre. A partir de Bellinzona (Bilittio), le sud du Tessin, jusqu'à Varese, était rattaché au territoire de Côme et profondément romanisé.

Ainsi, en partant de Genève ou de Martigny, le touriste helvète-romain était pour ainsi dire condamné à ne faire qu'un voyage circulaire et il devait renoncer à boucler la boucle. D'un jour à l'autre, presque sans transition, il avait passé de villes et de campagnes aux mœurs très policées dans des régions restées à un état quasi primitif de civilisation.

DE LA LOUVE A LA CROIX

L'Empire romain n'est qu'une escale de la civilisation. Ce n'est pas rien que de pouvoir dire: nous y étions. Par la romanisation, les objets qui surgissent du sol de la Suisse romaine ne sont pas des débris, mais des porteparole.

Les voies de pénétration du christianisme en Suisse sont les mêmes que celles de la romanisation. Il a remonté par Lyon et Genève, et pénétré dans le Valais par le Grand-St-Bernard. Il s'est répandu d'abord clandestinement chez les petites gens qui formaient probablement dès le III^e siècle des communautés plus ou moins secrètes et, si le massacre de la légion thébaine est légendaire, les persécutions que les premiers chrétiens eurent à subir sont attestées par les lieux dits «Marterey», ce qui signifie cimetières de martyrs. Le cheminement du christianisme est inscrit dans la diversité des régions. Les agglomérations urbaines sont les premières touchées, à l'aube du V^e siècle. Il y a des évêchés dans tous les centres où une ville romanisée s'est superposée à une place forte des anciens Helvètes, ou a surgi pour la défense de l'Empire.

Beaucoup d'incertitude plane sur l'histoire des peuples. Deux choses, toutefois, sont quasi certaines: c'est parce que nous avons été romanisés que nos lettres de civilisation datent d'avant l'ère chrétienne; c'est parce que nous avons été des alliés de l'Empire romain que la Cité des Helvètes est entrée des premières dans la chrétienté. En définitive, c'est parce que nous avons tété le lait de la Louve que nous portons la Croix sur notre bannière.

Extraits d'un texte de Paul Budry



Pièces de monnaie romaines, en or, appartenant à un trésor découvert à Vidy, près de Lausanne, en 1936. Elles représentent Plotina, épouse de l'empereur Trajan (an 112 après J.-C.) et l'empereur Adrien (117-138 après J.-C.) - Agrandies.

Römische Goldmünzen aus einem Schatz, gefunden 1936 in Vidy bei Lausanne. Plotina, Gemahlin des Kaisers Trajan (112 n. Chr.) und Kaiser Hadrian (117-138 n. Chr.). Vergrößert.

Monete romane, in oro, facenti parte di un tesoro scoperto a Vidy, presso Losanna, nel 1936. Rappresentano Plotina, la sposa dell'imperatore Traiano (anno 112 d. C.) e l'imperatore Adriano (117-138 d. C.). Ingrandite. Photo: Institut für Urgeschichte, Basel





Inscription du gouverneur Pontius Asclepiodotos qui restaura magnifiquement, en 377 après J.-C., un monument impérial. Le monogramme du Christ, sur le côté, fait de cette inscription le plus ancien témoignage du christianisme en Suisse portant date. Détail. Sion.

Teilstück eines der 1941 bei Münsingen (Kt. Bern) gefundenen Mosaiken einer römischen Villa. Hist. Museum Bern.

Partie d'une des mosaïques découvertes à Münsingen (canton de Berne), en 1941, dans une villa romaine. Musée historique de Berne.

Particolare di un mosaico scoperto a Münsingen (cantone di Berna), nel 1941, in una villa romana.



1941 wurde bei Bauarbeiten in Münsingen bei Bern das Bad einer römischen Villa entdeckt. Das Bodenmosaik mit dem lustig geordneten Gewimmel von Fischen und anderen Meertieren war prachtvoll erhalten und wurde im ganzen geborgen. Die ehemals darüber gewölbte Decke lag in unzähligen kleinen Fragmenten auf dem Boden verstreut und konnte nach langer Geduldsarbeit auch wieder zusammengesetzt werden. Sie ist nochmals mit einer Wasserszene bemalt. – An zahllosen Orten im ganzen Land ruhen noch Gegenstände der Vorzeit unter dem Boden. Viele interessante Dinge sind schon bei Aushubarbeiten zutage getreten. Aber jeder Spatenstich in Erdschichten mit Überresten alter Kultur bedeutet unwiederbringliche Zerstörung. Es ist wichtig, daß es überall offene Augen gibt, die sich der Zufallsfunde annehmen – aber es ist auch ebenso wichtig, daß eigentliche Ausgrabungen nur von ausgebildeten Fachleuten unternommen werden. (Die Sorge hierfür tragen in einigen Kantonen spezielle Kantonsarchäologen, ferner das Landesmuseum Zürich und das Institut für Urgeschichte in Basel.)

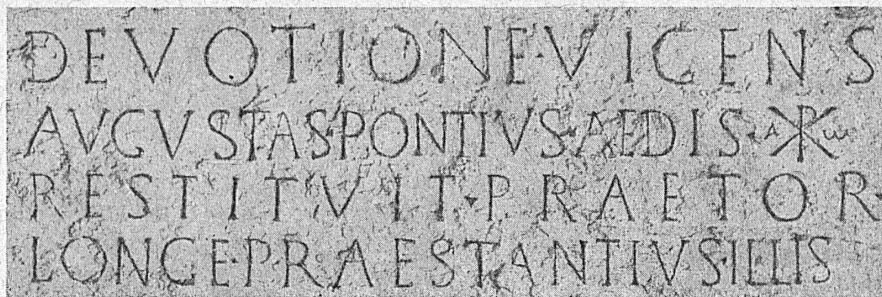
MUNZACH 1952: DIE JÜNGSTEN RÖMISCHEN FUNDE!

Oben und rechts: 1952 wurden in Munzach bei Liestal Reste römischer Mosaiken entdeckt, darunter das prachtvolle Pferdegespann.

Ci-dessus et à droite: Des mosaïques romaines furent également découvertes à Munzach, près de Liestal. Voici l'une d'elles représentant un magnifique attelage de chevaux.

Qui sopra e a destra: Dei mosaici romani furono pure scoperti a Munzach, presso Liestal. Eccone uno raffigurante questo magnifico tiro a due cavalli. Photos: Grauwiler, Liestal





Baulinschrift des Gouverneurs Pontius Asclepiodotos, der im Jahre 377 n. Chr. ein kaiserliches Gebäude prächtig wiederhergestellt hat. Das Christusmonogramm an der Seite macht diese Inschrift zu dem frühesten datierten Zeugnis des Christentums in der Schweiz. Tellstück. In Sitten.

Iscrizione del governatore Ponzio Asclepiodoto che nel 377 d. C. restaurò mirabilmente un edificio imperiale. Il monogramma di Cristo, a destra, fa di quest'iscrizione il più antico documento del cristianesimo esistente in Svizzera. Dettaglio. A Sion.

All'epoca in cui le legioni romane si spinsero a settentrione estendendo il proprio dominio su tutta l'Europa fino al Reno e al Danubio, la Svizzera era abitata, tanto al nord quanto al sud delle Alpi, da tribù celtiche. Laddove sorgevano umili villaggi di capanne i Romani portarono la civiltà urbana. Da quel momento un'ottima rete di strade attraversa il paese, un traffico intenso si svolge lungo i valichi del Gran San Bernardo e del Giulio. Le città si adornano di grandi e sontuosi complessi architettonici, come piazze circondate da colonnati, templi, teatri e terme. Da lontano fresche acque affluiscono ai centri grazie alla costruzione di acquedotti. Dal sud giungono giornalmente sui mercati i prodotti che fino allora non si vedevano che assai raramente: olio e vino, frutta e pesce conservato, ma anche cosmetici, gioielli, stoffe, in una parola, tutti quegli articoli indispensabili al lusso della vita «civile» di allora. La lingua latina, parlata e scritta, e la moneta romana diventano patrimonio generale. A Vindonissa, una legione di 10 000 uomini protegge i confini verso il nord. La capitale dell'Elvezia, Aventicum (Avenches), è circondata da mura fortizie, ma tutte le altre città, come Augusta, Nyon, Ginevra, Losanna, Martigny e le molte altre borgate e i villaggi sorgono indifesi e aperti nelle campagne, perchè da oltre duecento anni nessun nemico esterno minaccia il paese. Piccole e grandi aziende rurali si vedono nascere qua e là, condotte da veterani o funzionari in pensione, oppure da possidenti del luogo. A seconda dei mezzi a disposizione, si costruiscono case semplici o sontuose, dotate di bagni e di sale dai magnifici pavimenti in mosaico, che hanno conservato fino ad oggi lo splendore primitivo dei colori. Anche i preziosi cimeli trovati nelle antiche tombe del Ticino sono testimoni del benessere di quelle popolazioni. Ma a tutto ciò doveva por fine la folata distruttrice delle grandi migrazioni dei popoli. Al benessere successe la miseria, la vita si rifugiò dietro spesse mura, che non bastarono del resto a proteggere le popolazioni dai barbari. Ma prima di quest'ultimi, in parecchi luoghi, aveva fatta la sua comparsa il Cristianesimo che in Occidente gettò il ponte fra l'antichità e il medio evo.



Welhegeschenk der Licinia Sabinilla an die Göttin Artio. Bronzegruppe, gefunden in Muri bei Bern. Rechts sitzt die Göttin, mit vielen Früchten im Schoß, und vor ihr steht eine gewaltige Bärin. Das Größenverhältnis der beiden spricht klar: der ursprüngliche keltische Glaube stellte sich die Göttin einzig als Bärin vor und nur der römischen Sitte folgend wurde auch noch die menschengestaltige Gottheit hinzugefügt. Um 200 n. Chr. Länge: 29 cm. Historisches Museum Bern.

Offrande de la Licinia Sabinilla à la déesse Artio. Groupe en bronze découvert à Muri, près de Berne. À droite est assise la déesse avec, sur ses genoux, de magnifiques fruits; nous voyons devant elle une imposante ourse. Longueur: 29 cm. Vers l'an 200 avant J.-C. Musée historique de Berne.

Offerta di Licinia Sabinilla alla dea Artio. Gruppo in bronzo, scoperto a Muri, presso Berna. A destra siede la dea che tiene sulle ginocchia dei magnifici frutti; dinanzi a lei vediamo un'orsa imponente. Verso l'anno 200 a. C. Lunghezza: 29 cm. - Museo storico di Berna.

DREIERLEI GÖTTER

In der Religion der Römerzeit lebten hierzulande in erster Linie die alten, einheimischen Gottheiten weiter, auch wenn manchmal römische Götternamen auf sie übertragen wurden. So stellen z. B. die meisten Bronze- statuetten den Merkur dar, was in gar keinem Verhältnis zu seiner Bedeutung als römischer Gott steht. Dahinter muß sich eine wichtige, alte keltische Göttergestalt verbergen. Viele einheimische Götter treten aber auch noch in römischer Zeit unverfälscht hervor, so Sucellus mit dem Hammer und dann vor allem weibliche Gottheiten: Die Pferdegöttin Epona, die Bären Göttin Artio und einfach die «Matres», also die «Mütter», bei denen der Ursprung alles Lebens liegt und die der Erde und ihren Früchten verbunden sind. – Ganz rein römisch war dagegen natürlich der Kaiserkult, für den es staatlich eingesetzte Priester gab. Viel wichtiger als dieser wurden aber verschiedene orientalische Religionen, welche, von Soldaten, Händlern und Sklaven verbreitet, ziemlich schnell neue Anhänger fanden, die von den geheimnisvoll-magischen Riten angezogen waren. Die kleinasiatischen Gottheiten Kybele, Attis, Mithras sind verehrt worden und auch das ägyptische Paar Isis und Osiris. – Daß einen die Vielheit der Götter verwirren und wohl auch Angstgefühle hervorrufen konnte, zeigen die Inschriften zweier kleiner Altäre, die von dem gleichen Soldaten in Vindonissa stammen. Den einen weihte er einfach «den Göttern und Götinnen» und den andern noch «den unheimabwehrenden Göttern».



Büchse aus Elfenbein. Metallschloß spätere Zutat. Frühchristliche Arbeit in spätantiker Form. Die Wächter am Grabe Christi. 6. Jh. n. Chr. Aus der Kirche Valère Sion.

Cassette d'ivoire. La fermeture de métal dut être ajoutée par la suite. Travail datant du début de la chrétienté, exécuté dans une forme antique et représentant les gardiens du tombeau du Christ. 5^e siècle après J.-C. Eglise de Valère, Sion.

Cofanetto d'avorio. Il fermaglio di metallo dev'essere stato aggiunto più tardi. Lavoro che risale agli inizi del cristianesimo, eseguito in forma antica e raffigurante i custodi al sepolcro di Cristo. 5^o secolo d. C. Chiesa di Valeria, a Sion. Photo: Schweiz. Landesmuseum

In Zürich, am Abhang des Lindenhofes, hat man einen Stein mit der folgenden Inschrift gefunden: «Der Göttin Diana und dem Silvanus haben dies die Bärenjäger nach Gelübde aufgestellt.» Es gab also damals am Uliberg noch Bären, die vielleicht gefangen wurden, um nachher in der Arena von Windisch gezeigt zu werden!

«Le Cigognier» und weitere Säulen von der Tempelfront am antiken Marktplatz von Avenches. Hier oben nistete lange Zeit ein Storchenpaar – daher der Name!

POLITISCHE WANDLUNGEN

In den vier Jahrhunderten römischer Herrschaft gab es natürlich mancherlei politische Veränderungen. Eine verwaltungsmäßige Einheit ist das Gebiet der heutigen Schweiz in dieser Zeit nie gewesen. Die Grenze zur östlich anschließenden Provinz Rätien verlief zwischen Zürich- und Walensee nach Norden über Pfyn (Ad Fines = an der Grenze) nach Eschenez (Tasgaetium). Die Räter werden in allen Berichten wild und räuberisch genannt, und sie wurden zwar gern zum römischen Militärdienst herangezogen, das Land selbst aber wenig römisch beeinflusst.

Das Wallis hingegen war sehr frühzeitig und von allen Landesteilen am durchgreifendsten romanisiert, es nahm auch politisch eine Sonderstellung ein. Genf gehörte zum Gebiet der gallischen Allobroger und stand schon seit 120 v. Chr. unter römischer Oberhoheit. Das Tessin südlich des Monte Ceneri und das Bergell gehörten zu Italien. – Das Gebiet der Helvetier und der Rauriker (bei Basel) war zunächst der Provinz «Gallia Belgica» und später dem davon abgeteilten «Obergermanien» einverleibt. Der Statthalter für diese Provinz saß in Mainz.

In der Zeit des Kaisers Augustus versuchten die römischen Heere bis an die Elbe vorzudringen. Die Unternehmung wurde durch die Niederlage im Teutoburger Walde abgebrochen, und Rom beschränkte sich darauf, die Rheinlinie zu befestigen. Es entstanden im 1. Jahrhundert n. Chr. entlang dem Rhein acht große Legionsstandlager, deren südlichstes Vindonissa gewesen ist, das einzige in der Schweiz. Kriegerische Ereignisse brachte das Jahr 69 n. Chr., in dem der Kaiserthron in Rom dreimal den Besitzer wechselte. In diesem Jahr ging Aquae Helveticae (Baden) in Flammen auf, und nur der sehr geschickten Rede eines Bürgers der Hauptstadt Aventicum hatte es diese zu verdanken, daß sie nicht das gleiche Schicksal ereilte. Das folgende, 2. Jahrhundert n. Chr. zählt in unsern Gegenden zu den friedlichsten Epochen der Weltgeschichte, in der auch die Windischer Legion abzog wegen Verlagerung der Nordgrenze des Reiches an die Donau. Neue Völkerstürme begannen in der Mitte des 3. Jahrhunderts durch die ständig von Norden übergreifenden germanischen Alemannen. Fast alle ausgegrabenen römischen Siedlungen der Nordschweiz weisen Zeichen von Brand und Zerstörung aus dieser Zeit auf, und viele sind nach einem großen Sturm des Jahres 260 nicht mehr aufgebaut worden. Zahlreiche vergrabene Münzschatze, die der Besitzer später nicht mehr holen konnte, zeugen von der Angst und Unsicherheit, in der man lebte. Noch während über 100 Jahren hat die römische Organisation immer wieder große Befestigungswerke errichtet, um die Flut aufzuhalten. Daß die wandernden Stämme schließlich doch hereinbrachen, geschah vor allem deshalb, weil Rom seine Soldaten in Italien selbst brauchte und so die neuen Kastellmauern im Norden gar nicht bemannen konnte! – Die immer noch keltische Bevölkerung war durch Krankheit und Not der letzten Zeit stark zusammengeschmolzen, und die Schicht der eingewanderten Römer, die nie sehr zahlreich gewesen ist, zog sich zurück. – Mit den Alemannen kam nun ein wirklicher Bevölkerungswechsel: eine andere Rasse und Sprache, eine andere soziale und wirtschaftliche Struktur. Gleichzeitig mit den Alemannen besetzten die Burgunder auf friedlichem Wege die Westschweiz. Das Verbindungsglied von der römischen Kultur zu den zunächst «barbarischen» Alemannen wurde in mancher Hinsicht das Christentum. Die neue abendländische Religion nahm im Laufe des 4. Jahrhunderts ihren Einzug in die spätrömischen Siedlungen der Schweiz. Seine frühesten Spuren fanden sich im Wallis, in Genf und in Kaiseraugst.

«Le Cigognier» et d'autres colonnes de la partie frontale du temple, sur l'antique place du marché d'Avenches. Un couple de cigognes avait élu domicile, pendant longtemps, sur la colonne située à gauche sur notre photo – d'où son nom.

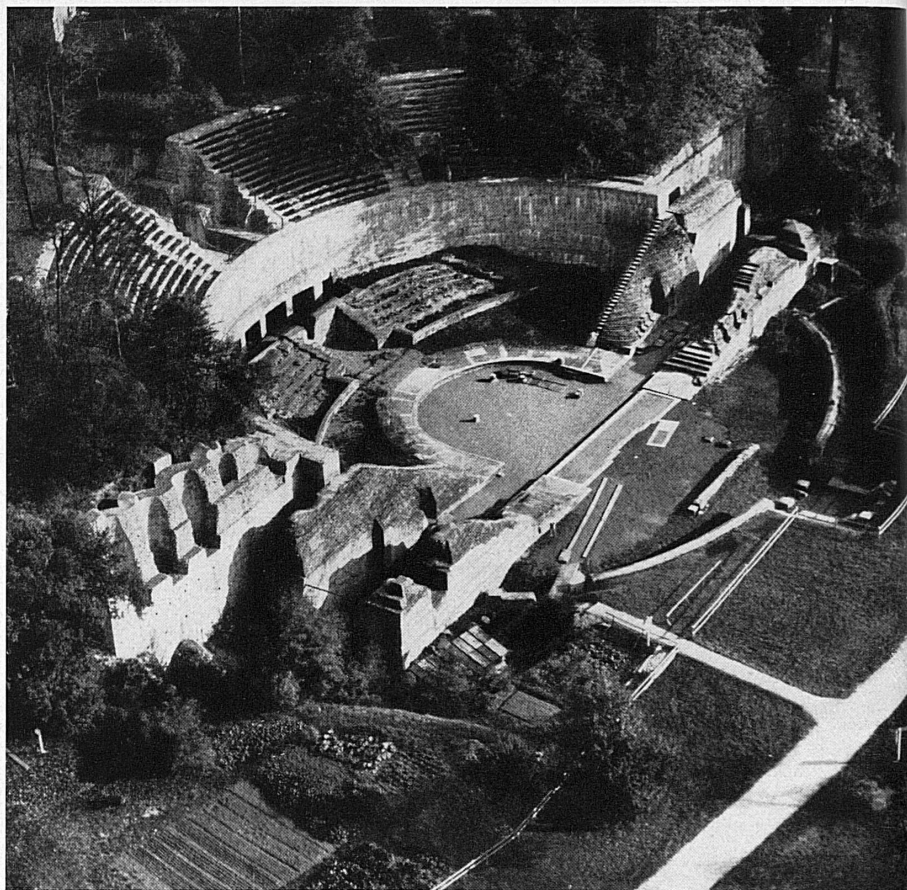
Il «Cigognier» ed altre colonne della parte frontale del tempio, sull'antica piazza del mercato ad Aventicum. Una coppia di cicogne aveva preso domicilio durante molto tempo sulla colonna situata a sinistra sulla nostra fotografia, e così ne determinò il nome. Photo: Fernand Rausser, Bern



Der Merkur von Thalwil, wohl das schönste römische Götterfigürchen in der Schweiz. Aus dem frühen 1. Jh. n. Chr. Unnachahmlich leicht, frei und selbstverständlich in seiner ausgewogenen Schönheit schuf der antike Künstler das Abbild bester Menschlichkeit in seinen Götterbildern. Landesmuseum Zürich.

Le «Mercure» de Thalwil peut être considéré comme la plus belle figurine d'un dieu découverte en Suisse. Début du 1^{er} siècle après J.-C. Musée national de Zurich.

Il «Mercurio» di Thalwil che può essere considerato come la più bella figurina d'un dio scoperta in Svizzera. Principio del 1^o secolo d. C. Museo nazionale di Zurigo.



Das Theater in Augst. Hier wurden Schauspiele gegeben, und zwar wohl vorwiegend Komödien. – Halbrunder Steinbau, teilweise rekonstruiert. Die abschließende Kulissenwand kann nur aus Holz gewesen sein und gab wahrscheinlich den Blick zum Tempel auf dem nahen Schönbühl frei, der in der gleichen Achse liegt.

Le théâtre d'Augst, où se donnaient des représentations théâtrales, et tout spécialement des comédies. L'amphithéâtre a été partiellement reconstruit. Les parois des coulisses devaient être en bois.

Il teatro di Augusta Rauracorum. Qui si davano rappresentazioni teatrali e più particolarmente commedie. Questa costruzione di pietra in forma di semicerchio fu parzialmente ricostruita. La parete delle quinte dev'essere stata in legno. Photo: Friedli, Swissair

VINDONISSA

Die Siedlungsformen der römischen Zeit sind nicht direkt mit den mittelalterlichen oder heutigen zu vergleichen. Dies mögen einige Beispiele veranschaulichen.

Vindonissa als das einzige große römische Militärlager auf Schweizer Boden nimmt natürlich eine Sonderstellung ein. Innerhalb einer festen Umwallung bestand hier auf dem Plateau zwischen Aare und Reuß das regelmäßige, stark normierte Bauschema aller römischen Lager, aber doch angepaßt an Besonderheiten des Platzes. Neben den einfachen Kasernenbauten für die etwa 10 000 Soldaten – einschließlich Offiziere und Troß – gab es Vorrats Häuser, Arsenalen, eine komfortable Badeanlage und ein Lagerspital. Das Kommandantenhaus ist noch nicht ausgegraben. Berühmtheit erlangt hat der Schutthügel von Windisch, eine riesige Kehrriechablage, in der sich zahllose Gegenstände, darunter solche aus Holz und Leder, ungewöhnlich gut erhalten haben.

Vor den Toren der Soldatenstadt lag im Westen das Lagerdorf, in dem Händler und Gewerbetreibende wohnten sowie die Soldatenfrauen – deren behördlich anerkannte Ehe allerdings erst nach beendeter zwanzigjähriger Dienstzeit des Mannes begann. Zu diesem Dorf gehörte als heute gut konserviertes Baudenkmal das ovale Amphitheater, in dem für die Soldaten Tierhetzen und Zirkusspiele veranstaltet wurden. Ein dort gefundener Kamelsknochen zeugt von abwechslungsreichem Programm.

AQUAE

Nahe bei Vindonissa wurde Aquae (Baden) mit seinen warmen Quellen durch die naheliegende Garnison bald ein gut besuchter Badeort. Es war eine offene, weiträumig angelegte Siedlung mit schönen Privathäusern und Gewerbebetrieben.

Im Schutthügel von Vindonissa haben sich auch römische Briefe erhalten. Das waren Holztäfelchen mit einem Wachsüberzug, in den die Schrift eingekratzt wurde; manchmal hat der Schreiber so stark mit seinem Bronzegriffel aufgedrückt, daß man heute noch etwas auf dem Holz lesen kann. Das ist leider meist nur noch die Adresse. Aber es ist auch ein kurzes Stück aus einem Brief vorhanden, das höchst anregend wäre, um es als kleine Novelle auszuspinnen: – sofern ich kann, werde ich tags darauf vor Tagesanbruch kommen, bevor ich zum Landhaus zurückgehe. Auch wenn ich bei grauendem Himmel fortgehen wollte, glaube ich schwerlich unerkannt zu bleiben –

◀ AUGUSTA RAURICA

Als bestausgegrabene eigentliche Stadt zeigt sich Augusta Raurica (Augst). Sie ist bereits durch eine Verfügung Cäsars als Kolonie für Militär-veteranen gegründet worden. Innerhalb des regelmäßigen Straßennetzes nahmen ihre prächtigen öffentlichen Bauten einen großen Raum ein. Dicht beieinander und offensichtlich in ihrer architektonischen Wirkung aufeinander abgestimmt, standen da zwei Tempel und das Theater, das rund 8000 Personen faßte, die Basilika – eine dreischiffige Halle für öffentliche Versammlungen – und zwei große Bäderanlagen.

Das Baden spielte im römischen Leben eine wesentliche Rolle. Die Thermen gehörten in allen Städten des Reiches zu den prunkvollsten und kompli-

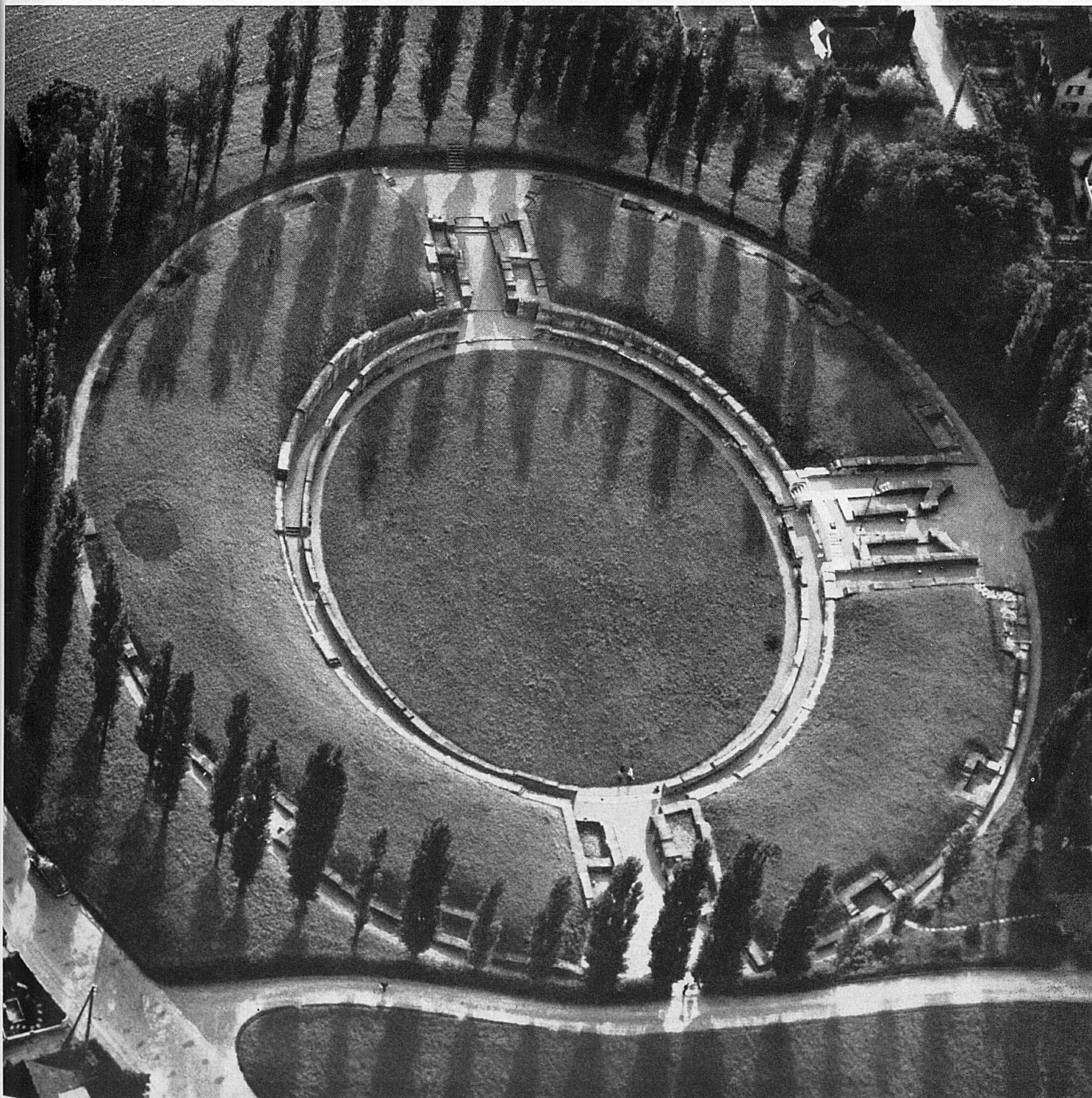
ziertesten Bauten. Sie mußten Räume für lauwarmer, warme und kalte Bäder enthalten. An die eine Augster Thermenanlage war ein Hof mit Schwimmbassin angegliedert, der später umgebaut wurde in eine Halle für Gymnastik und Ballspiel bei schlechtem Wetter.

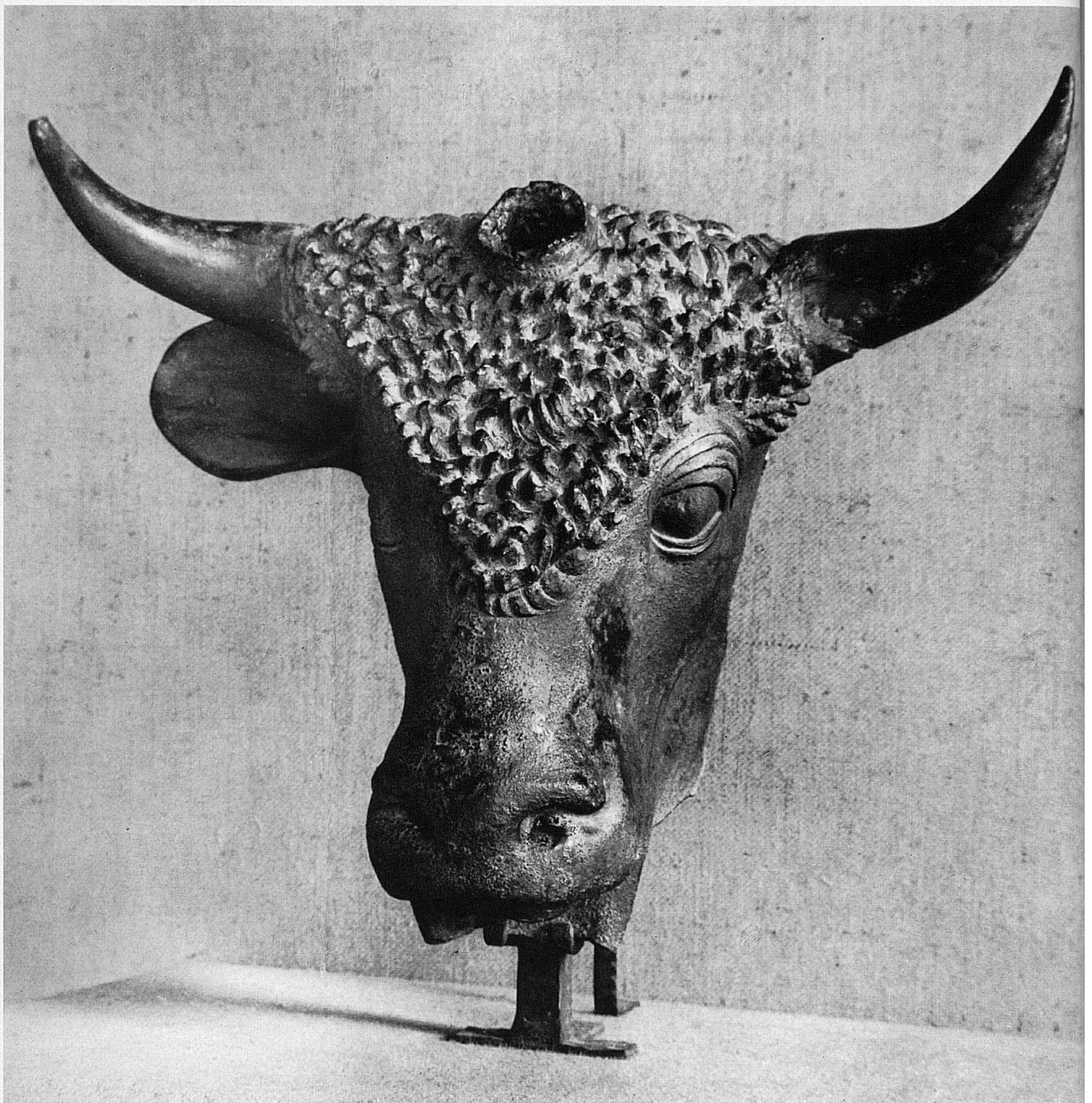
Die Stadt besaß zwei große, von Säulenhallen umgebene Plätze, auf denen sich ein großer Teil des täglichen Lebens abspielte, wie in südlichen Ländern. Hier hatten die Händler ihre Stände. Außerdem umsäumten noch lange Reihen von Läden die Hauptstraßen. – Augst wurde durch eine gut ausgebaute Wasserleitung aus der Gegend von Liestal her mit frischem Wasser versorgt.

Das Amphitheater von Vindonissa. Arena für Zirkusspiele. Nur waren die Vorführungen sicher oft blutiger, als unsere heutigen. Die ovale Rampe ist eine Erdaufschüttung, die dann die hölzernen Sitzreihen trug. Photo: Friedli, Swissair

L'amphithéâtre de Vindonissa. Voici l'arène réservée aux jeux de cirque, plus sanglants et cruels, certes, que le théâtre actuel. Des gradins en bois disposés sur une pente douce accueillait les spectateurs.

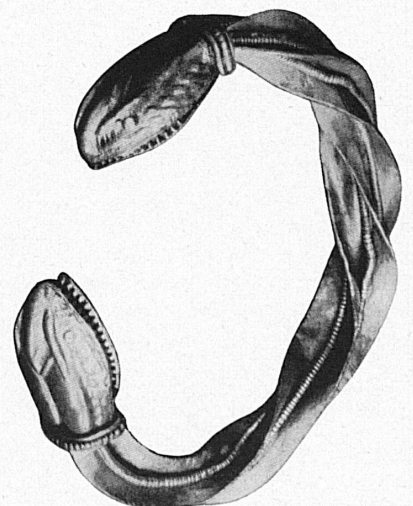
L'antiteatro di Vindonissa. Ecco l'arena riservata ai giuochi del circo. Quanto più sanguinosi che ai nostri giorni erano allora gli spettacoli! La rampa ovale, formata da un sollevamento del terreno, sopportava le file di sedili di legno.





Aus Bauinschriften erfährt man oft allerlei interessante Einzelheiten. So lautet ein Stein in Martigny: «Die von Grund auf zerstörte Waffenfabrik mit ihrer durch Feuer vernichteten Vorhalle nebst sechs Läden hat wiederhergestellt und darin einen heizbaren Gerichtssaal neu bauen lassen Titus Coelius C...enianus, Wohlgeboren, Provinzverwalter unserer Kaiser.»

Les inscriptions nous révèlent souvent maints détails intéressants. C'est ainsi que nous lisons sur une pierre, à Martigny, ce qui suit: «La fabrique d'armes détruite de fond en comble, avec son entrée et six boutiques anéanties par le feu, furent reconstruites par Titus Coelius C...enianus, Administrateur provincial de nos Empereurs, qui, de plus, y fit aménager un prétoire chauffable.»



Beispiel eines Textes von einem bronzenen Weihe-Täfelchen vom Großen St. Bernhard: «Felicio und (seine Frau) Terentia Prisca, der aus der 14. Zwilling legion ehrenvoll entlassen wurde, weihten es nach Gelübde dem Poeninus.»

Die Übersetzungen der Inschriften sind aus: E. Howald und E. Meyer, Die römische Schweiz, Zürich 1940.

Bronzekopf eines Stieres. Lebensgroß. Gefunden mit Teilen weiterer Statuen in der Basilica von Martigny. Erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Der dreigehörnte Stier (das mittlere Horn ist ausgebrochen) war eine keltische Gottheit. — Dieser Kopf gehört zu den großartigsten Kunstwerken auf Schweizerboden. In seltener Weise sind hier realistische und abstrakte Form zu einer reinen, plastischen Einheit verbunden. Musée Valère, Sion.

Tête d'un taureau à trois cornes qui comptait parmi les divinités celtiques, en bronze. Grandeur naturelle. Il fut découvert avec des restes d'autres statues dans la Basilique de Martigny et date de la première moitié du 2^e siècle après J.-C. On peut le considérer comme l'une des plus grandes œuvres d'art en Suisse. Musée de Valère, Sion. Photo: H. Kasser

Testa d'un toro a tre corna che contava fra le divinità celtiche, in bronzo. Grandezza naturale. Fu scoperta insieme con i resti di altre statue nella basilica di Martigny e risale alla prima metà del 2^o secolo d. C. Può essere considerata come una delle più grandiose opere d'arte del genere in Svizzera. Museo di Valeria, Sion.



Seidenstoff mit eingewebtem Muster, hellrot auf grün. Meerweibchen in Ranken. 5. Jh. n. Chr. Aus Alexandria stammend, in den Kirchenschatz von Valère in Sion gelangt. Jetzt teils in Berlin, teils im Landesmuseum Zürich. — Etoffe de soie provenant d'Alexandrie et conservée en partie au Musée national de Zurich. C'est le tissage qui détermine le dessin représentant, sur le pourtour, des sirènes. — Stoffa di seta proveniente da Alessandria e conservata in parte al Museo nazionale di Zurigo. Il tessuto è rosso e verde, lungo il bordo vi sono raffigurate delle ninfe marine.

AVENTICUM

Aventicum (Avenches), Hauptort der Helvetier, war ebenfalls eine große Stadt. Kaiser Vespasian, der hier seine Jugend als Sohn eines Bankiers verbrachte, umgab sie mit einer Mauer von nahezu 5 ½ km Umfang, die noch weitgehend erhalten ist. Das Zentrum des Ortes bildeten wie in Augst die prunkvollen und reich mit Relieffriesen geschmückten offiziellen Bauten. Eine Säule des Tempels steht bis auf den heutigen Tag. Dieser Tempel bildete mit einer Säulenhalle den Rahmen eines weiten Platzes von 230 × 106 m, an dessen gegenüberliegender Seite sich das Theater als Abschluß rundete. Die Stadt besaß außerdem noch ein Amphitheater für Zirkusspiele. Es ist durch neuere Ausgrabungen gut freigelegt und erhält seinen besonderen Akzent durch einen mittelalterlichen Turm, der heute das Museum beherbergt. Es sind in Avenches auch Wohnquartiere ausgegraben worden und, besonders durch Inschriften bezeugt, auch (scholae), d. h. Versammlungsräume für Vereine und Korporationen.

Genava (Genf) und Lousonna (Lausanne) muß man sich vornehmlich als Hafen- und Handelsplätze mit dem typischen, lebhaften Durchgangsverkehr solcher Orte vorstellen.

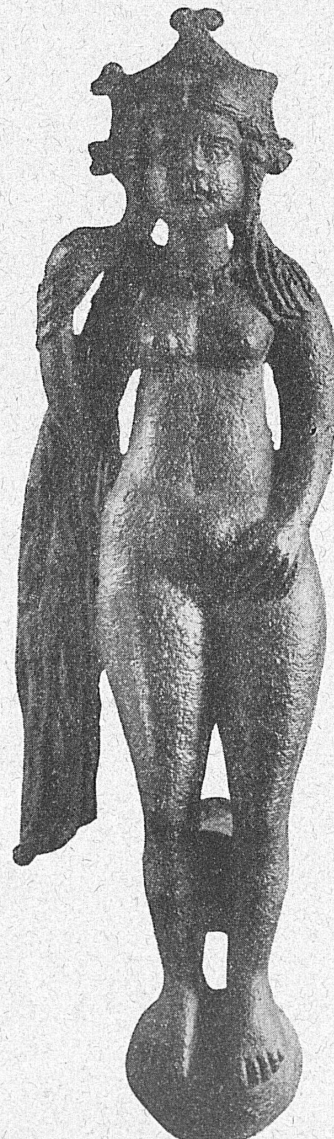
Neben den weiträumig angelegten Städten hat es dann auch kleine, sehr einfache Straßensiedlungen gegeben, wo Rasthäuser standen und Handwerker wie Händler den Reisenden ihre Waren anboten. Ein großes solches Dorf mit stark einheimisch-keltischem Charakter lag auf der Engehalbinsel nördlich von Bern. An verschiedenen Orten gab es auch kleine Zollstationen, eine hieß Turicum (Zürich), wo eine «Warenumsatzsteuer» von 2 ½ % für alle Güter erhoben wurde.

Eine eigenartige Siedlung ist der Tempelbezirk Petinesca bei Biel gewesen. Dort standen auf einer Bergkuppe eine ganze Anzahl von kleinen, quadratischen Tempeln beieinander. Etwas Ähnliches fand sich in Allmendingen bei Bern. Also Wallfahrtsorte, wo wahrscheinlich unter dem Deckmantel römischer Götternamen ältere keltische Religion weiterlebte.

Elner von zwei gleichen Goldarmringen mit Schlangenkopfen aus Zürich-Ötenbach. 1. Jh. n. Chr. Im Landesmuseum.

Un des deux bracelets d'or à têtes de serpent découverts à Zurich et datant du 1^{er} siècle après J.-C. Musée national.

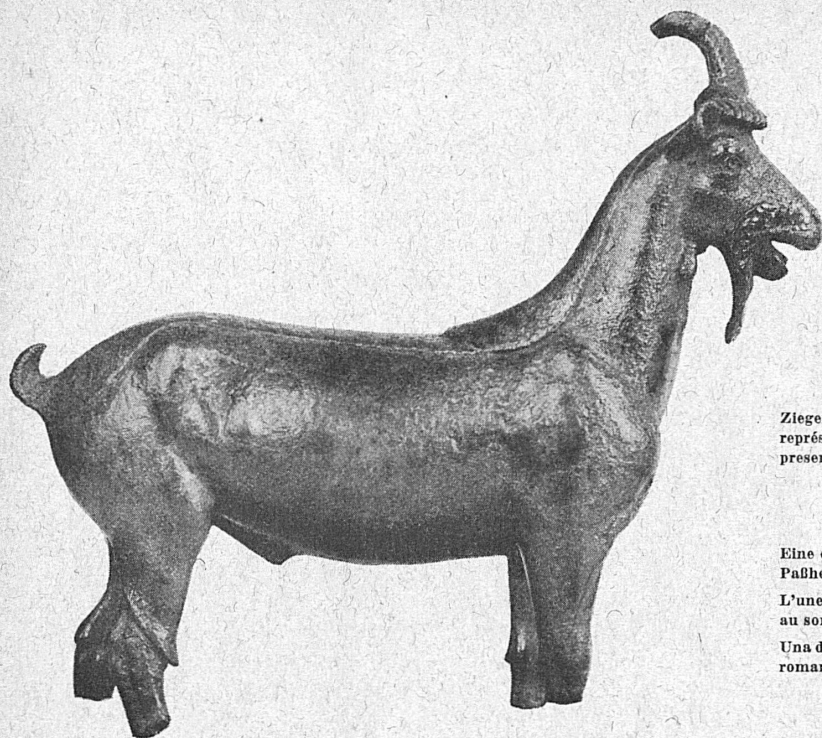
Uno dei due braccialetti d'oro a teste di serpente, scoperti a Zurigo e che devono datare dal 1^o secolo d. C. Museo nazionale.



Bronze-Applique aus Sierre. Venus. Aus der Verbindung von römischem Bildvorwurf mit einheimisch-ornamentaler Begabung entstanden Kunstwerke eigenartiger Prägung. Höhe: 26 cm. Musée Valère Sion. Photo: Bolssonas

Applique de bronze, de Sierre, représentant Vénus. Hauteur: 26 cm. Musée de Valère, Sion.

Figurina di bronzo, trovata a Sierre, raffigurante Venere. Altezza: 26 cm. Museo di Valeria, Sion.



Ziegenbock. Bronzebürgchen aus Sierre. Musée Valère Sion. – Figurine de bronze représentant un bouc, de Sierre. Musée de Valère, Sion. – Figurina di bronzo che rappresenta un becco, trovata a Sierre. Museo di Valeria, Sion. Photo: Boissonas, Genf

Eine der beiden Säulen vom Jullierpaß. Sie stammen vom Eingang des kleinen römischen Paßheiligtums. Photo: Steiner, St. Moritz

L'une des deux colonnes placées, autrefois, à l'entrée du petit sanctuaire romain érigé au sommet du col du Julier.

Una delle due colonne del passo del Julier che provengono dall'entrata del piccolo santuario romano del passo.

Bauerndörfer in unsrem Sinne gab es nicht. Dafür war das Land übersät mit kleinen und großen Landgütern. Sie gehörten römischen Veteranen oder Beamten oder zum großen Teil sicher auch wohlhabenden Einheimischen. Das Herrenhaus, die «Villa» eines solchen Gutes, konnte ein pompöser, schloßartiger Bau sein, meist ebenerdig-eingeschossig, mit vielen großen Räumen. Die Böden der Haupträume wurden oft mit Mosaiken geschmückt. Die schönen, farbigen Mosaikbilder von Orbe sind die Reste einer solchen Villa. Kleinere Villen mit einfachen, ornamentalen Schwarz-weißmosaiken sind besonders zahlreich im Aargau. Seit dem 2. Jahrhundert haben auch die bescheidensten Villen immer eine kleine Badanlage. – Auf diesen Landgütern wurden viele Neuerungen im Obst- und Gemüsebau gepflegt, und auch die Rebe kam hier zuerst in unser Land.

Etwas anders als nördlich der Alpen muß es im Tessin ausgesehen haben. Dort sind vor allem große Gräberfelder mit sehr reichen Grabinhalten gefunden worden, die darauf schließen lassen, daß hier an den Gestaden

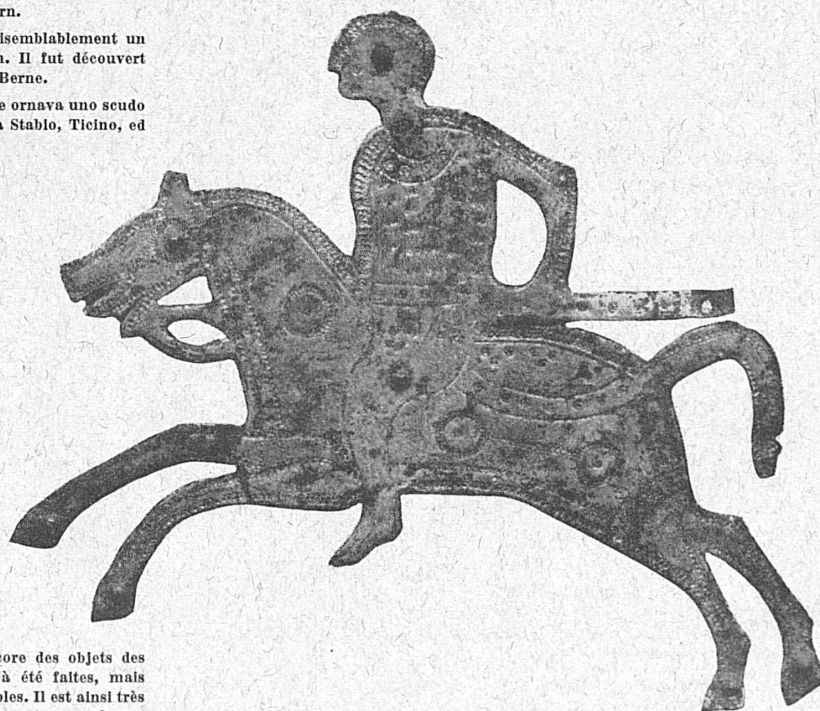
der Seen und an den schönen Hängen damals wie heute eine zum Teil wohlhabende Bevölkerung, vielleicht aus meist pensionierten Beamten und Offizieren, sich ansiedelte, um in Ruhe ihren Lebensabend zu genießen. Die Gegenstände aus den vielfach als Steinkammern gebauten Gräbern sind oft wunderbar erhalten, und so besitzt das Museum Locarno z. B. eine herrliche Sammlung von antiken Glasgefäßen.

Im Gegensatz zu der weiträumigen Grundrißplanung des 1. und 2. Jahrhunderts in öffentlichen und privaten Bauten führte das 3. Jahrhundert mit seiner ständigen kriegerischen Bedrohung zwangsläufig zu einer Einengung und einem Rückzug des Lebens hinter dicke Mauern. So entstand das fest umwehrte, rechteckige Kastell Kaiseraugst, das nun wieder eine Legion beherbergte. Es ist weitgehend aus den Trümmern der nahen Stadt errichtet worden, die man nicht mehr bewohnen konnte. In ähnlicher Weise wurden viele kleinere Kastelle gebaut. In Irgenhausen bei Pfäfers sind die restaurierten Grundmauern eines solchen eindrucksvollen Wehrbaues eine Erinnerung an jene Zeit in der heutigen Landschaft.

Langobardischer Reiter, aus vergoldetem Bronzeblech, 9,9 auf 6,8 cm. Wahrscheinlich Zierrat eines Schildes und Darstellung eines christlichen Reiterheiligen. Etwa aus dem 7. Jh. n. Chr. Gefunden in Stabio (Tessin). Historisches Museum Bern.

Chevalier lombard, bronze dorée de 9,9 sur 6,8 cm, ornant très vraisemblablement un bouclier, et représentant un chevalier chrétien; du 7^e siècle environ. Il fut découvert à Stabio, Tessin, et se trouve actuellement au Musée historique de Berne.

Cavaliere lombardo, bronzo dorato, 9,9 su 6,8 cm, che probabilmente ornava uno scudo e che raffigura un cavaliere cristiano; 7^o secolo circa. Fu scoperto a Stabio, Ticino, ed attualmente si trova al Museo storico di Berna.



En maints endroits de notre pays, le sol renferme aujourd'hui encore des objets des temps passés. De nombreuses et intéressantes découvertes ont déjà été faites, mais chaque coup de pioche risque d'entraîner des destructions irréparables. Il est ainsi très important que des yeux attentifs ne laissent pas échapper toute découverte amenée par le hasard. Par ailleurs, il est non moins important que les recherches soient entreprises par des spécialistes compétents en la matière.

(Quelques cantons, ainsi que le Musée national de Zurich et l'Institut de préhistoire et d'archéologie à Bâle, chargent de ces travaux des archéologues spécialisés.)

NACHWORT

Für unser Wissen über die Schweiz zur Römerzeit gibt es drei Gruppen von Quellenmaterial, die sich gegenseitig ergänzen und aus denen man das Gesamtbild zusammenstellen kann. Erstens Schriften von griechischen und römischen Autoren, die innerhalb ihrer meist geographischen oder historischen Werke irgendwo auf das Gebiet der heutigen Schweiz zu sprechen kommen. Zweitens die zahlreich im Lande gefundenen lateinischen Inschriften von mannigfachen Baudenkmälern, Weihungen und

Grabsteinen. Drittens die durch zufällige oder systematische Ausgrabungen neuerer Zeit wiedergefundenen Reste von Siedlungen mit ihren Mauerfundamenten und zahllosen kleinen und großen Fundgegenständen.

Die neueste, ganz knapp gehaltene, aber ausgezeichnete Gesamtübersicht findet man in dem kleinen Bändchen «Die Schweiz im Altertum» von Ernst Meyer, erschienen 1946 in der Sammlung Dalp, Verlag Francke, Bern.

Bearbeitung: Dr. Elisabeth Ettlinger und Hans Kasser



Schweizerische Museen mit größeren römischen Sammlungen

Musées suisses contenant des collections romaines importantes • Musei svizzeri con importanti collezioni romane

Vindonissamuseum Brugg (April–September 9–12 und 13–17 Uhr übrige Monate 10–12 und 13–16 Uhr)	Historisches Museum Basel (Werktags 9–12.15 und 14–17 Uhr Sonntags 10.15–12.15 und 14–16 Uhr)	Musée d'art et d'histoire Genève (Du 16 octobre au 31 mai chaque jour de 14 à 16 h 30, jeudi et dimanche de 10 à 12 et de 14 à 16 h 30. Du 1 ^{er} juin au 15 octobre chaque jour de 10 à 12 et de 14 à 15 h Excepté lundi matin)	Musée du Grand-St-Bernard (Ouvert en tout temps)
Schweizerisches Landesmuseum Zürich (10–12 und 14–16 Uhr, Mai bis September 14–17 Uhr. Montags geschlossen)	Bernisches Historisches Museum in Bern (Sommer: Werktags 8–12 und 14–17 Uhr Sonntags 10–12 und 14–17 Uhr Winter: Werktags 9–12 und 14–16 Uhr Sonntags 10–12 und 14–16 Uhr. Montags und an hohen Feiertagen geschlossen)	Musée archéologique et historique de Nyon (De 9 à 11 et de 14 à 17 h)	Musée de Valère à Sion (De 9 à 12 et de 14 à 19 h)
Historisches Museum Baden (April bis Oktober 9–17 Uhr)	Museum Schwab Biel (10–12 und 14–18 Uhr Montags geschlossen)	Musée romain Avenches (De 9 à 12 et de 13 à 17 h, sauf le lundi matin)	Mosaïques romaines à Boscéaz-Orbe (Clefs disponibles à la ferme voisine)
Kantonale Historische Sammlung Aarau (10–12 und 14–16 Uhr Montags geschlossen)	Historisches Museum im Schloß Thun (April bis Oktober 8–12 und 14–16 Uhr)	Musée romain de Vidy près Lausanne (Ouvert mercredi, samedi et dimanche après-midi, et sur demande)	Museo civico di Locarno (Giorni feriali dalle 9 alle 12 e dalle 14 alle 17)
Kantonsmuseum Baselland in Liestal (10–12 und 14–17 Uhr)			Museo civico di Bellinzona (Tutti i giorni dalle 9 alle 18)
			Museo storico civico Lugano (Da marzo a novembre, tutti i giorni dalle 9 alle 12 e dalle 14 alle 17)